

Manuela Käßmair

Bedeutung und Funktion der Handarbeitsmotive in den Märchen der Brüder Grimm

Examensarbeit

BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit
- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops
- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei www.GRIN.com hochladen
und kostenlos publizieren



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlanges. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Impressum:

Copyright © 2010 GRIN Verlag
ISBN: 9783640678280

Dieses Buch bei GRIN:

<https://www.grin.com/document/155040>

Manuela Käßmair

Bedeutung und Funktion der Handarbeitsmotive in den Märchen der Brüder Grimm

GRIN - Your knowledge has value

Der GRIN Verlag publiziert seit 1998 wissenschaftliche Arbeiten von Studenten, Hochschullehrern und anderen Akademikern als eBook und gedrucktes Buch. Die Verlagswebsite www.grin.com ist die ideale Plattform zur Veröffentlichung von Hausarbeiten, Abschlussarbeiten, wissenschaftlichen Aufsätzen, Dissertationen und Fachbüchern.

Besuchen Sie uns im Internet:

<http://www.grin.com/>

<http://www.facebook.com/grincom>

http://www.twitter.com/grin_com

Bedeutung und Funktion der Handarbeitsmotive in den Märchen der Brüder Grimm

Schriftliche Hausarbeit im Rahmen der Ersten Staatsprüfung für das Lehramt
Sonderpädagogik an der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln

dem Landesprüfungsamt I NRW – Geschäftsstelle Köln

vorgelegt von

Manuela Käßmair

Köln im März 2010

(Fachgruppe Kunst / Textil – Musik / Abteilung Textilgestaltung)

*„Der Mann muß hinaus
Ins feindliche Leben,
Muß wirken und streben
Und pflanzen und schaffen,
Erlisten, eraffen,
Muß wetten und wagen,
Das Glück zu erjagen.
Und drinnen waltet
Die tüchtige Hausfrau,
Die Mutter der Kinder,
Und herrschet weise
Im häuslichen Kreise
Und lehret die Mädchen
Und wehret den Knaben
Und reget ohne Ende
Die fleißigen Hände
Und füget zum Guten den Glanz und den Schimmer
Und ruhet nimmer.“*

(Aus Friedrich von Schiller: Das Lied von der Glocke, 1799)

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	5
2	Die Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm	6
2.1	Definition des Begriffs Märchen.....	6
2.2	Entstehungsgeschichte und Erfolg der KHM.....	6
2.3	Die pädagogische Bedeutung der KHM	11
3	Die handarbeitende Frau im 19. Jahrhundert	15
3.1	Frauenbild in der der bürgerlichen Gesellschaft	15
3.2	Bedeutung der Handarbeit als typisch weibliche Tätigkeit.....	20
3.3	Mädchenerziehung- Erziehung durch Handarbeiten.....	22
4	Die Handarbeitsmotive in den Märchen der Brüder Grimm	26
4.1	Ursprung und Wesen des Spinnens und Webens	28
4.2	Bedeutung und Funktion des Spinnens und Webens in den KHM...	34
4.3	Mythologische Vorbilder und übernatürliche Spinnhelfer	42
5	Wirkung der Märchen	55
6	Zusammenfassung	59
7	Literaturverzeichnis	61
8	Anhang Märchentexte	71
8.1	KHM 9: Die zwölf Brüder	71
8.2	KHM 14: Die drei Spinnerinnen.....	76
8.3	KHM 24: Frau Holle	79
8.4	KHM 37: Daumesdick	82
8.5	KHM 49: Die sechs Schwäne	88

8.6	KHM 50: Dornröschen.....	93
8.7	KHM 53: Sneewittchen.....	96
8.8	KHM 55: Rumpelstilzchen	105
8.9	KHM 63: Die drei Federn	108
8.10	KHM 65: Allerleirauh.....	111
8.11	KHM 67: Die zwölf Jäger.....	116
8.12	KHM 79: Die Wassernix.....	119
8.13	KHM 105: Märchen von der Unke	120
8.14	KHM 156: Die Schlickerlinge	121
8.15	KHM 128: Die faule Spinnerin.....	122
8.16	KHM 161: Schneeweißchen und Rosenroth.....	124
8.17	KHM 179: Die Gänsehirtin am Brunnen	131
8.18	KHM 180: Die ungleichen Kinder Evas	141
8.19	KHM 181: Die Nixe im Teich	143
8.20	KHM 188: Spindel, Weberschiffchen und Nadel	149

1 Einleitung

Die Brüder Grimm sammelten ihre Kinder- und Hausmärchen (KHM) im 19. Jahrhundert, wobei ihr großer Erfolg vor dem kulturhistorischen Hintergrund jener Zeit gesehen werden muss. Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Bedeutung und Herkunft der Handarbeitsmotive in den KHM. Anhand ausgewählter Erzählungen, in denen die Heldinnen textile Arbeiten verrichten, soll zum einen veranschaulicht werden, wo diese als typisch weibliche geltende Beschäftigungen ihren Ursprung haben und zum anderen erörtert werden, wie dadurch das vorherrschende Frauenbild des 19. Jahrhunderts in den Märchen widergespiegelt wird. So wird zunächst die Entstehungsgeschichte der KHM betrachtet und die Entwicklung zum Erziehungsbuch skizziert, um dann die Frau, als vorrangige Rezipientin der Märchen, und ihr entsprechendes Rollenbild im 19. Jahrhundert zu erörtern. Nachdem die Bedeutung der Handarbeit in der Mädchenerziehung jener Zeit betrachtet wurde, werden verschiedene Märchen angeführt, in denen diese Formen der textilen Beschäftigungen eine große Rolle spielen. Dabei stößt man auf mythologische Ursprünge der Handarbeitsmotive und die verschiedenen Bedeutungen dieser Tätigkeiten sowohl im Märchen als auch die überragende Bedeutung für die Rezipierenden. Schließlich kann man den großen Erfolg der KHM damit begründen, dass das Lesepublikum Parallelen zwischen Realitätselementen im Märchen und ihrer eigenen Lebenswirklichkeit herzustellen vermochten.

2 Die Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm

2.1 Definition des Begriffs Märchen

Lüthi (1968, 78f.) definiert den Begriff „Märchen“ (vgl. mhd. Maere, fnhd. Märe) als eine „kleine, kurze, berühmte Botschaft, Geschichte“. Es handelt sich dabei um kurze, mündlich überlieferte Erzählung wie bereits die Silben verrät. Darüber hinaus verweist die Diminution auch auf die Unverbindlichkeit oder auch Unglaubwürdigkeit: Märchen entsprechen nicht unserem naturwissenschaftlichen Weltbild, sondern erzählen von Wunderbarem, von Wundern, welche die Naturgesetze außer Kraft setzen (z.B. sprechende Tiere und Pflanzen) und als selbstverständlich gelten. Zitzlsberger (2007, S. 12) erklärt, dass es sich bei dem Wort „Märchen“ um einen Sammelbegriff handelt, der auch andere Geschichten aus dem Volksgut mit einschließen kann. Sie fasst unter diesem Begriff auch „Mythen, Sagen, Legenden, Erklärungsgeschichten (Ätiologien), realistische Geschichten, Tiergeschichten und so genannte Naturvölkergeschichten“ zusammen sowie Mischformen („Sagenmärchen, Tiermärchen, Mythen- oder Legendenmärchen“). Die Autorin erklärt weiter, dass man auch in den Kinder- und Hausmärchen (KHM) der Brüder Grimm solchen Mischungen begegnet, denn unter den 200 Märchen der KHM zählt nur etwa ein Drittel zu dem, was man landläufig unter Märchen versteht, in denen also „Wunder, Zauber und Magie oder fantastische Elemente regieren. (Zitzlsberger 2007).

2.2 Entstehungsgeschichte und Erfolg der KHM

Rölleke (2004a), der führende Grimm- und Märchenforscher unserer Zeit, hat sich intensiv mit der Entstehungsgeschichte der Grimmschen Märchen befasst. Er datiert den Beginn der Entstehungsgeschichte auf die Jahre 1802/1803, denn zu dieser Zeit studierten die Brüder Grimm in Marburg und bekamen dort auch den entscheidenden Anstoß zur Beschäftigung mit der „Volkspoesie“. Das Studium bei dem Rechtshistoriker Friedrich Karl von Savigny (1779-1861) sowie die Bekanntschaft mit dessen Schwager, dem romantischen Dichter Clemens Brentano (1778 - 1842), der sie mit den Bestrebungen der Heidelberger Romantik vertraut machte und die

gleichsam initialzündende Begeisterung für die romantische Mittelalterrezeption, waren die Faktoren, die die Grimms letztendlich zu Märchensammlern machten. In ihren Studienjahren wurden sie durch Savigny im historisch-kritischem Denken methodisch angeleitet und durch die Mitarbeit an der romantischen Liedersammlung „Des Knaben Wunderhorn“ (1805-1808) von Achim von Arnim und Clemens Brentano in die Praxis des Sammelns, Bearbeitens und Edierens historischer und volkstümlicher Texte eingeführt.

Im Jahre 1807 beschloss Brentano seine Wunderhorn-Sammlung durch Märchen zu ergänzen und bat die Brüder Grimm um Mithilfe. Brentano empfahl als Vorbild die Märchen des romantischen Malers und Schriftstellers Philipp Otto Runge (1777-1810) („Von dem Fischer und seyner Frau“ und „Van den Machandel-Boom“). Im Jahre 1810 planten die Brüder Grimm eine eigene Veröffentlichung, weil Brentano, trotz des Erhalts der ersten Aufzeichnungen, nichts mehr von sich hören ließ. Die Veröffentlichung der Brüder Grimm sollte sich in Unterschied zu Brentano durch starke Texttreue auszeichnen (Rölleke 2004a, S.31 ff.).

Die Brüder Jacob und Wilhelm Grimm zogen nicht übers Land, sondern sammelten die Märchen in Hessen und Westfalen, so dass die mündlichen Überlieferungen hauptsächlich Beiträge von Kasseler Freunden und Verwandten waren. Viele Märchen wurden von jungen Frauen aus den gehobenen Ständen des Bildungsbürgertums beigetragen, die der französischen Sprache mächtig waren oder teilweise sogar französische Herkunft hatten. Rölleke (2004a, S.78) führt darauf zurück, dass sich einige Parallelen zwischen den KHM und den *Contes de Fées* (frz. "Märchen") von Charles Perrault (1628 - 1703) finden lassen.

Auch Weber-Kellermann (1983, S.84) weist darauf hin, dass es vor allem die Frauen waren, die an Winterabenden, versammelt mit Spinnrocken¹ um den Feuerherd eines Hauses, gemeinsam sangen und sich Geschichten zum kurzweiligen Zeitvertreib und zur Arbeitserleichterung erzählten. Zu ihrem

¹ Der Spinnrocken ist ein meist stabförmiges Gerät, an dem beim Spinnen die noch unversponnenen Fasern befestigt werden (Wikipedia 2010d).

Repertoire gehörten Märchen, Ortssagen und auch Hexengeschichten, folglich fungierten diese Frauen als Traditionsvermittler.

Eine der wohl bekanntesten Beiträgerinnen war die Bäuerin Dorothea Viehmann (Abb. 1), die als bevorzugte Gewährsfrau der Brüder Grimm gilt (vgl. Lüthi 1996, S.57 f.). 1813 lernte sie die Brüder kennen und erzählte ihnen über 40 Märchen und Märchenvariationen, zu mindestens 36 Märchen. Wilhelm Grimm schrieb über sie "*Einer jener guten Zufälle war es, dass wir aus dem bei Kassel gelegenen Dorfe Niederkwehren eine Bäuerin kennenlernten ... Die Frau Viehmännin war noch rüstig und nicht viel über 50 Jahre alt ... Sie bewahrte die alten Sagen fest im Gedächtnis*". Besonders beeindruckt waren die Brüder Grimm davon, dass sie die Märchen immer wieder in unveränderter Wortwahl zu erzählen wusste. Der Anmerkung zu dem Märchen „**Die faule Spinnerin**“ (KHM 128, Anhang 8.15), kann beispielsweise entnommen werden, dass diese Erzählung auf die mündliche Überlieferung der Viehmännin zurückgeht (Grimm et al. 2007, S.1074).

Faktisch gesehen trugen zwar mehr Männer (82) als Frauen (27) zur Sammlung der KHM bei, jedoch haben die Frauen erheblich mehr Märchen beigetragen (Sennewald 2004, S.29).

Die Tatsache, dass die ersten Märchenbeiträger fast ausnahmslos junge Frauen waren, die auch in der späteren Geschichte der KHM stets präsent bleiben sollten, spiegelt auf ihre Weise eine wohl seit dem frühen 18. Jahrhundert sich durchsetzende Tendenz: Das Märchenerzählen war in Deutschland zu einer Domäne der Frauen geworden. Dies ist für Auswahl und Art der Tradierung von nicht zu unterschätzender Tragweite (Rölleke 2004a, S.78). Geschlechterstereotypen, Vorstellungen von natürlicher Begabung und lebensvoller Erzählung wurden mit der Märchenerzählerin verbunden (Sennewald 2004, S.29). Sie steht damit für die innige Verbindung zwischen Leben und Narration.

Die Textgestalt der KHM, wie wir sie heute kennen, entstand durch mehrmalige Überarbeitung durch die Brüder Grimm, wodurch es Veränderungen von der ersten Auflage 1812 bis zur letzten Auflage zu Lebzeiten der Brüder Grimm 1857 gab.

So weisen die Brüder Grimm bspw. in der Vorrede des im Jahre 1812 veröffentlichten ersten Bandes auf die Treue der Wiedergabe hin. Ein Vergleich mit den Handschriften zeigt allerdings, dass die Grimms die mündlichen Texte überarbeitet hatten, da sie einen einheitlichen Märchenstil anstrebten. Bei Märchen, die sie in verschiedenen Versionen gehört hatten, versuchten sie zudem eine Urfassung herzustellen.

Allerdings äußerten vor allem gebildete Leute des 19. Jahrhunderts Kritik an diesem ersten Band. Sie sahen durch die ihrer Meinung nach zu dürftige Bearbeitung der Texte ihr ästhetisches Gefühl verletzt. Ebenso beklagten Pädagogen jener Zeit die fehlende Kindertauglichkeit aufgrund der Obszönitäten. Daraus wird ersichtlich, dass sich das Lesepublikum in erster Linie ein (Vor-) Lesebuch für Kinder wünschten. Die erste Ausgabe wird als Zwittergestalt bezeichnet, die das Werk zwischen Kinderbuch und wissenschaftlicher Dokumentation ansiedelt.

Obwohl Jacob Grimm den wissenschaftlichen Charakter der Sammlung beibehalten wollte, schloss sich Wilhelm Grimm der Forderung der Kritiker an (Rölleke 2004a, S.82). So erschien 1819 die zweite Auflage der beiden Bände mit einer veränderten Vorrede, in der es nun hieß, dass die KHM als „Erziehungsbuch“ dienen, da sie für das Kindesalter überarbeitet wurden und es keine anstößigen Motive und Ausdrücke mehr enthielte. Es wird deutlich, dass es den Brüdern zuerst auf „Treue und Wahrheit“ ankam, so betonten sie auch in dieser Vorrede, dass stilistische Elemente zwar von ihnen stammen, sie den Inhalt mit seinen Eigenarten jedoch so wiedergegeben haben wie sie ihn entgegengenommen haben.

Einige Veränderungen gegenüber der ersten Ausgabe sollen zumindest Erwähnung finden. Die Grimms ließen einige Märchen weg, die zu sehr auf die von Perrault hindeuteten und bauten mehr und mehr biedermeierliche Elemente und speziell bürgerliche Vorstellungen ein, z.B. das Bild von liebe

– und gemütsvollem Mutter-Kind-Verhältnis, Betonung von kindlichem Gehorsam (z.B. Froschkönig), von Bravheit und Reinheit (Frau Holle). (Rölleke 2004a, S. 88 ff.).

Der Erfolg der KHM setzte jedoch nur langsam ein. Auch die 1825 erschienene, mit 7 Kupferstichen (Abb. 2) von Ludwig Emil Grimm illustrierte Ausgabe, die 50 Märchen umfasste und als sog. „kleine Ausgabe“ bezeichnet wurde, brachte immer noch nicht den gewünschten Erfolg.

Erst die im Jahre 1837 erschienenen 3. Auflage der „Großen Ausgabe“ brachte durch die veränderten sozialen Gegebenheiten und andere Lesegegewohnheiten den großen Durchbruch (Rölleke 2004a, S. 93 ff.).

Die Rezeption seit der ersten Ausgabe im 19. Jahrhundert ist beachtlich. Die KHM entwickelten sich zum Bestseller und wurde wiederholt in ihrer Wirksamkeit und Verbreitung mit der Bibel verglichen (Sennewald 2004, S.13).

Den Erfolg erklärte man sich zunächst dadurch, dass die veränderte „Kleine Ausgabe“ neugierig auf die „Große Ausgabe“ gemacht habe. Gleichzeitig veränderten sich die Rezeptionsbedingungen durch die Entstehung der Kleinfamilie, der Kinderstube und der Rolle der Mutter als Erzieherin. Folglich haben die Mütter geeigneten Lesestoff für ihren Nachwuchs gesucht, wobei auch die Schulpflicht die Attraktivität eines gedruckten Märchenbuches erhöhte. Hinzu kommt, dass die voranschreitende Alphabetisierung zu ungünstigeren Bedingungen für das mündliche Erzählen führte.

Im Jahre 1857 erschien die siebte Auflage der „Großen Ausgabe“, die 200 Märchen und 10 Kinderlegenden umfasst und deren Textgestalt die heutige ist. Die Vielzahl von Bearbeitungsschritten steht der Auffassung entgegen, dass die Märchen auf etwas ganz Früheres zurückgehen, so siedelt man die schließlich veröffentlichten Texte als „Buchmärchen“ zwischen Volks- und Kunstmärchen an.

2.3 Die pädagogische Bedeutung der KHM

Gemäß Hartinger (2001, S.1f.) verfolgten die Grimms ein dreifaches Ziel. Das erste Ziel war der **Dienst an der Poesie**, denn wie andere Gelehrte ihrer Zeit (Hamann, Herder, Bürger, Gleim, der junge Goethe) empfanden auch die Brüder den Kunstbetrieb ihrer Zeit als „kraftlos, degeneriert, gekünstelt, ohne Ideen“ und wollten neue Vorbilder erschaffen. Diese suchte man in Bevölkerungsschichten, denen man ein besonders inniges Verhältnis zur Natur unterstellte, beispielsweise Bauern, Jägern, Hirten und Fischern, denn die Zeit war erfüllt von der Forderung Rousseau's „Zurück zur Natur!“.

Das zweite Ziel der Brüder Grimm war der **Dienst an der Geschichte der Mythologie**. Sie waren der Überzeugung, dass die von ihnen gesammelten Erzählungen Teile einer die Jahrhunderte überdauernden Überlieferung sind und auf vergangene Kulturzustände zurückweisen, deren Erinnerung nur das Volk, nicht die Gelehrtenwelt bewahrt habe.

Die dritte Absicht der Brüder Grimm bei der Herausgabe der KHM zielt auf die **pädagogische Wirkung**. Durch Hören oder Lesen der Märchen sollte die Phantasie der Kinder angeregt werden und die „kraftvolle, unverdorbene Poesie“ sollte ihre ästhetische Empfindsamkeit stärken, sodass sie aufnahmebereit gemacht werden für „alles Gute, Wahre und Schöne“. Vor diesem Hintergrund hat vor allem Wilhelm Grimm die Aufzeichnungen aus dem Mund der Gewährspersonen stark umgearbeitet (Hartinger 2001, S.3). Der Erziehungswert der Märchen wurde nicht zu allen Zeiten anerkannt, sondern war sogar lange außerordentlich umstritten. In der Aufklärungszeit standen Pädagogen, unter anderem Jean-Jacques Rousseau (1712-1778), dem Märchen entschieden feindlich gegenüber. Viele der Gebildeten verachteten die Volkspoesie und verspotteten Märchen als „alberne, dumme und abgeschmackte Geschichten“. Unter dem Einfluss Immanuel Kants (1724-1804), der eindeutig zu den Gegenrednern der Märchen zählte, haben sich viele Erzieher und Schulmänner des 19. Jahrhunderts als Gegner des Märchens bekannt. Kant begründete seine Abneigung folgendermaßen: „Die Einbildungskraft der Kinder ist ohnedies stark genug und braucht nicht durch derartige Erzählungen noch mehr gespannt zu werden. Die Kinder